

Neues Schlesiſches Imkerblatt

• LANDESFACHGRUPPE IMKER SCHLESIEN •

40. Jahrg.

Nr. 9

Dezember 1941

Bezugspreis jährlich 1,50 RM. (einschließlich 0,36 RM. Zustellgebühr).

Zahlungen: Für Zeitung und Anzeigen: G. Tesh, Brieg, Bez. Breslau, P.-Sch.-A. Breslau 6873.
Für Landesfachgruppe: Städtische Sparkasse Liegnitz, P.-Sch.-A. Breslau 2857, für
Giro-Konto Nr. 3088 Lfr J.

Anschrift der Landesfachgruppe: Liegnitz, Haagstraße 8. Fernruf 2960.

Erscheint am 1. jed. Monats. Schluß der Redaktion für jede Nummer am 15. des vorhergehenden Monats.
Nachdruck aus dem Inhalt dieser Zeitschrift nur mit vollständiger Quellenangabe „Neues schlesiſches Imkerblatt“ gestattet

Mitteilungen der Vfgr.

1. Am 3. Dezember findet wieder Viehzählung statt. Jeder Imker muß dafür sorgen, daß seine Bienen gezählt werden. Hat der Zähler den Imker und seine Völker übergegangen, so hat der Imker sofort seine Völker bei der zuständigen Gemeindebehörde anzumelden.
2. Am 6. und 7. Dezember findet in Liegnitz eine Arbeitstagung für alle Vfgr- und Rfgr-Vorſ. des Regierungsbezirks Liegnitz statt. Beginn am 6. 12. 16 Uhr im Lutherhaus, Goldberger Straße 29. Einladungen sind bereits ergangen. Die Arbeitstagungen für die Regierungsbezirke Breslau, Oppeln und Ratibowiz finden im Januar statt.
3. Ist ein Vorſ. oder sonstiger Stelleninhaber von einer Vfgr oder Rfgr gegen Unfall versichert, so ist jede Veränderung sofort zu melden, damit der neue Stelleninhaber auch versichert ist.
4. Verschiedene Finanzämter erfassen die größeren Betriebe über 25 Völker durch Festlegung eines Einheitswertes für die Grundsteuer. Es empfiehlt sich, in den Fällen bei der Vfgr anzufragen, wenn ein Imker mit Ausfüllung des Bewertungsbogens nicht zurecht kommt.
5. Beim Einfüttern von Zuckerlösung im Verhältnis 2:1 soll beobachtet worden sein, daß sich größere Zuckerkristalle gebildet haben, die für die Bienen wertlos sind. Ich bitte um Mitteilung, wann solche Beobachtungen gemacht worden sind. Angeben, ob Lösung aufgeköcht und ob irgend welche Zusätze gemacht wurden.
6. Bienenzucker darf nur für Bienenfütterung verwendet werden. Jede vorschriftswidrige Verwendung wird unnachsichtlich verfolgt.
7. Totentafel bis 15. 12. nach Korſenz melden.
8. Die Januar-Nummer erscheint wegen starkem Neujahrsverkehr erst am 4. Januar 1942.
Heil Hitler! R. Förster.

Für die Vfgr-Vorſiger.

Thema: Fortsetzung über Wachsgewinnung — -behandlung — -bewirtschaftung.

Anschauungsmittel: Raum mit Gasanschluß oder Küche. — Wachspresser, Wachsformtopf, Gußform. f. Mittelwände. Gedraht. Rähmchen, Anlöter, Rädchen, elektr. Wabenlöter.

Vortrag: Die Herstellung eines Wachsbodens. — Die Mittelwände und ihre Herstellung.
Die Befestigung der Mittelwände in den Rähmchen. (Wachsbuch von Otto.)

Paffek.

Honigkuchenzeit.

Von H. Henning, Bad Segeberg.

O ihr Tage frohen Backens,
Mandelnhackens, Nüsseknackens,
Wenn es draußen lustig schneit
Zur Advents- und Weihnachtszeit!

Nach Rezepten, alterproben,
Die schon unsre Väter lobten,
Wird der Kuchen angerührt,
Braungebacken und verziert.

Würzig duftet es im Hause,
Jung und alt sind froh beim Schmause.
Doch, wenn schön das Werk gelang,
Wem gebührt vor allem Dank?

„Unsern Frauen und den Immen!“
Hör' ich hundert munt're Stimmen.
Beiden sei dies Lied geweiht
In der Honigkuchenzeit!

Monatsplauderei für Dezember.

Die alten Schäfer und Müller waren gute Naturbeobachter. Zu ihren Erfahrungen gehört u. a. die Wetterregel: Kommt am Michaelistage der Wind aus den kalten Richtungen, bekommen wir einen strengen Winter; kommt aber der Wind aus Süden, Westen oder den Nebenrichtungen davon, so wird der Winter milde sein. Nun kam am 29. September d. J. der Wind aus Osten, ein klein wenig nach Süden zugeneigt, und so mußte also der Winter streng, aber nicht übermäßig kalt sein. Wir wollen abwarten.

Einen kleinen Vorgegeschmack erhielten wir schon in der ersten Novemberhälfte; aber strenge Herren regieren meist nicht lange!

Wir können leider das Wetter nicht nach unsern Wünschen bestellen; aber ein mäßig-kalter, gleichmäßiger Frost ist uns und unsern Bienen viel zuträglicher als ein fauler Winter mit fortgesetztem Wechsel von Kälte und warmem Wetter.

Früher als sonst mußten wir die Bienen sorgfältig gegen die Einwirkungen der Kälte schützen. Aber die Bienen haben sich dicht zusammengezogen und sitzen bei reichlichen Vorräten geborgen im warmen Stock. Die Fluglöcher wurden etwas verengt, aber doch offen gelassen. Zum Schutz gegen Sturm und Sonnenstrahlen haben wir die Flugöffnungen durch Vorstellen von halben Dachsteinen geschützt oder sonst für Abwehr der Störungen gesorgt. Einfachwandige Beuten werden so nahe aneinander gerückt, daß Wand an Wand kommt. Etwaige Zwischenräume füllen wir mit Heu oder Laub aus. Damit sich dort keine Mäuse einnisten, mischen wir einige Zweige Fichten- oder Wachholderreisig dazwischen.

Sonst soll Ruhe auf dem Bienenstand wohnen. Man achte darauf, daß sich die Hühner nicht das Bienenhaus als Scharr-Raum erwählen! Sie würden unsere Bienen im Winter nur stören. Durch Aufstellen einiger Fallen kann man die Mäuse vertilgen; dann kommt auch keine Raze ins Bienenhaus.

Weihnachten naht, und mit ihm die ewig-alte und stets neue Freude. Aus unsern geringen Honigbeständen aber wollen wir trotzdem etwas opfern, damit in jedem Imkerhause selbstgebackener Honigkuchen das Fest verschönern hilft. Unsere Feldgrauen werden sich auch darüber freuen! Eine einfache Backvorschrift habe ich schon wiederholt bekanntgegeben (Nr. 12, Jahrg. 1936). Freilich werden in der Kriegszeit einige Zutaten fehlen, aber man kann statt Mandeln ruhig Haselnüsse oder Kürbiskerne verwenden und statt Zitronat Apfelsinenschalen, die man vor dem Durchmahlen einweicht.

Jeder Imker aber wünsche sich zum Fest ein gutes Bienenbuch und einen Kalender, damit er sich im Winter gut auf die Sommerarbeit vorbereiten kann. — Was er in seiner Werkstatt im Winter arbeiten kann, zeigt z. B. unsere heutige Anfängerecke. Man beachte dies genau! — Frohe und gesunde Weihnachten! I. Pf.

Rundschau.

Alles bloße Nachdenken am grünen Tische hat ganz selten rechten Erfolg bei der Beseitigung der Uebel, die den Erfolg unserer Arbeit schmälern; so auch für die Bekämpfung der Milben- und Nosemaseuche. Es gehen jetzt Merkblätter an die Ofgr, die zwei Arten des Vorgehens gegen die Milbenseuche schildern. Sie sind durch einen Sonderauschuß zur Pfingstzeit dieses Jahres in Prag in erwäster, verantwortungsbewußter Arbeit geschaffen bzw. geändert worden. Wer danach handelt und wenn die Organe der Seuchenbekämpfung sich richtig einsetzen, dann kann der Erfolg nicht ausbleiben. Zwei Merkblätter sind verfaßt worden wegen ein und derselben Seuche! Daraus spricht nicht Unsicherheit des Weges oder Zweifel am Erfolge, sondern das Bestreben, vom Guten das Beste zu sondern.

Und für die Erkundung der Nosemaseuche sind im Bereich der Landesfachgruppe Großschlesien in allen Landschaftsgebieten acht Beobachtungsstellen (N-Beobachtungsstellen genannt) eingerichtet worden. Dank sei den Kameraden gesagt, die sich für diese Arbeit freiwillig zur Verfügung gestellt haben; denn bei der Bekämpfung der „Bienenwindsucht“ sind wir noch auf dem Suchen nach dem rechten Wege, wenn auch viestimmig aus den großdeutschen Bienenzeitungen alle möglichen Lösungen genannt werden. Das sind aber alles nur Teile aus dem großen Fragebündel, das uns die genannte Krankheit vorlegt. Es besteht kein Zweifel darüber, daß nunmehr in nicht ferner Zeit ihr Wesen genau erkannt ist, und dann ist ja der Weg frei für die rettende Tat. N-Beobachtungsstellen und Wissenschaft sollen sich ergänzen. Eins ohne das andere ist auch in diesem Falle nur halbes Tun.

Nun ist es aber auch Sache der Kameraden, in gewohnt disziplinierter Weise die umrissenen Arbeitsgebiete durch Befolgen erprobter Wege oder auch solcher, die versuchsweise einmal begangen werden, zu unterstützen. Alle Eigenbräutelei hat aufgehört.

Und damit ist auch das Arbeitsfeld der Seuchenwarte gewaltig gewachsen. Von Faulbrut brauchen wir nicht mehr allzuviel zu reden. Sie ist keine Gefahr mehr für die schlesische Bienenzucht. Die Seuchenwarte werden dazu den Winter gut ausnützen müssen, um sich in die Fragen zu vertiefen, die neu an sie herantreten. Damit wächst auch die Bedeutung dieser Männer. Und der Kreisseuchenwart, das sei erneut gesagt, vergesse nie, daß er auf Grund der geltenden Polizeiverordnungen auch dort zupacken kann, wo die Hand der Organisation nicht recht hinreicht: bei den Wildimkern. Es dürfte wohl die Zeit nicht mehr fern sein, daß ein Organisationszwang auch für diese eingeführt wird; denn als Ganzes gesehen, sind sie Schädlinge am Nationalgut, und so etwas ist im Dritten Reiche ein Unding. Beiläufig sei erwähnt, daß die in Ostschlesien geltenden Polizeiverordnungen auch im Gau Oberschlesien in Kürze verbindlich sein werden.

Schwer ist es noch in den Ostkreisen. Besonders dort muß der Kreisseuchenwart ein ganzer Mann sein, der in den Umsiedlungsgebieten, in denen ihm die Mitarbeiter noch sehr fehlen, sich durchsetzt. Denn das polnische Erbe auf diesem alten deutschen Boden ist nicht leicht zu packen; aber es geht, davon hat sich Rdsch. persönlich mehrfach an der slowakischen und an der Gouvernementsgrenze überzeugt. —

Denjenigen, die neu sind in ihrem Amte, sei erneut die Mahnung zugerufen: Haltet Euch an die zuständigen Behörden! Sie sind naturgemäß fast durchweg auf unserem Gebiete Laien und dankbar für jede Anregung, für jeden sachmännischen Rat. Sollte es Ausnahmen geben, so ist ja schließlich noch der Obkra der Lfgr da, an den die entsprechende Meldung gerichtet werden kann. Er nimmt dann die Verhandlung mit den Stellen auf, die irgendwie glauben, vielleicht auf Grund ihrer Auslegung der Polizeiverordnungen, nicht so weit gehen zu können, wie es der Fachmann für notwendig hält. Grundsätzliche Ablehnung liegt in keinem Falle vor.

Vorstehendes gilt für die schlesischen Alt- und Neugebiete. Wenn Rdsch. die Neugebiete in einem Punkte herausgriff, so geschah es auf Grund seiner genauen Kenntnis der dortigen Verhältnisse und aus seinem unerschütterlichen Glauben heraus, daß dort einst ein gutes Stück der schlesischen, darüber hinaus der deutschen Bauernzukunft liegen wird.

Die angeschnittenen Fragen werden ja bei den Winterappellen ausführlich zur Sprache kommen. Deshalb wird hier und auch sonst in diesem Blatte auf Einzelheiten verzichtet. Aufklärungs- und Unterweisungsmaterial ist in jeder Lfgr genug vorhanden, ebenso stehen Redner zur Verfügung.

Wir schaffen alles an diesem unseren Abschnitt der inneren Front, wenn wir den Glauben an unsere Kraft behalten. Beispiel dafür sei ein Kamerad, der, obwohl er bereits ein etwas vorgeschrittener Siebziger ist, es sich nicht nehmen ließ, persönlich eines unserer schlesischen Milbengebiete zu bereisen, die Imker aufzuklären und alle Stände zu besuchen, um zu sehen, ob auch die Bekämpfung richtig durchgeführt wurde. Er lehnte, obwohl es ihm angeboten wurde, die Unterstützung durch eine jüngere Kraft aus innerstem Pflichtgefühl ab. Und wenn er in seinem Bericht an den Lfgr-Obkra schreibt, daß er hundemüde nach Hause kam, so ist Rdsch. davon überzeugt, daß ihn jetzt eine tiefe Befriedigung bei dem Gedanken erfüllt, für die Volksgemeinschaft gewirkt zu haben

mit Einsatz seiner ganzen Kraft. B. Harnecker.

Es sei auch auf die entsprechenden Teile in früheren Rundschauern verwiesen; der Winter bietet jetzt Zeit, die „Selbe“ des letzten Jahres in manchen Punkten noch einmal (oder ist es das erste Mal?) zu lesen.

1:1 oder 2:1?

Passek, Haselvorwerk.

Die von Direktor Paschke in Greifswald empfohlene Fütterungsweise im Verhältnis 2:1 hat weiteste Verbreitung gefunden, so daß es notwendig erscheint, einmal über ihre Zweckmäßigkeit nachzudenken.

Ein Blick in die Natur zeigt uns, daß sämtliche Lebewesen in ihrer Ernährungsweise stets abhängig sind von den Nahrungsstoffen, wie sie die Natur bietet, und daß ihr ganzer Verdauungsapparat demgemäß eingerichtet ist. Die Biene benötigt Eiweiß für den Baustoffwechsel, Fette und Kohlehydrate für den Betriebsstoffwechsel. Letztere entnimmt sie dem Nektar, den sie in Frucht- und Traubenzucker umwandelt. Nach eingehenden Unter-

suchungen von Dr. Ruth Beutler haben die einzelnen Nektarforten einen mehr oder weniger starken Zuckergehalt, der zur Invertierung ein verschiedenes Wasserbedürfnis erfordert. So habe ich schon oft beobachten können, daß die Tränke nicht nur bei Trachtmangel befloßen wird, sondern auch, wenn bei großer Hitze der Nektar in den Blüten stark eingedickt ist und zu seiner Verarbeitung Wasser erfordert. Ist dagegen der Nektar zu dünn, dann wird ihm durch seine Bearbeitung im Stock von Biene zu Biene und von Zelle zu Zelle Wasser entzogen. Auf diese Weise sorgt die Biene dafür, daß der Honig stets eine gleichmäßige für sie leicht zu verarbeitende Dicke hat, die auch über den Winter durch Stockwärme und Feuchtigkeit erhalten bleibt.

Im Winter tritt das Kohlehydratfutter in den Vordergrund, und da gewöhnlicher Zucker aus Kohlehydraten besteht, kam Freudenstein auf den Gedanken, den Bienen als Winterfutter nur Zuckerlösung zu reichen, um erstens Ruhr von den Bienen fernzuhalten, da der Zucker weniger Schlacken absetzt als Honig und somit den Darm weniger belastet, und zweitens, um höhere Erträge zu erzielen.

Die Meinungen über diese Zuckerfütterung sind sehr verschieden; denn eigentlich ist der Honig die natürlichste Bienennahrung. Sondern sie ist unbedenklich, ja im gewissen Sinne gesünder, wenn der Imker zur Einfütterung nur reinen Kristallzucker verwendet, den Honig aus dem Brutraum niemals ausschleudert und so einfüttert, daß die Bienen den Winter über von diesem Zucker zehren müssen und im Frühjahr allmählich zu den vorhandenen Honigkränzen nachrücken können. Ein Volk kann wohl auf Zucker überwintern, benötigt aber zur Bautätigkeit und zum Brutgeschäft Honig. Wer so einwintert, wird nie eine Entartung seiner Bienen feststellen können. Wirtschaftlicher und den Bienen gesünder ist also eine zweckmäßige Zuckereinfütterung.

Nun taucht die Frage auf: Wie muß diese Zuckerlösung beschaffen sein, damit sie den Bienen auch genehm ist? Das ist ja schon so oft erwähnt worden, daß die Zuckerlösung niemals gekocht werden darf, sondern, daß der Zucker nur in heißes Wasser geschüttet und solange gerührt wird, bis die Lösung klar erscheint. Es geht auch kalt anzurühren, erfordert aber dementsprechend mehr Zeit, und da die Lösung im Herbst meist in lauwarmem Zustande gereicht wird, ist eine warme Auflösung immer vorteilhafter. Warnen möchte ich vor chemischen Beimengungen ins Winterfutter, wie es einst „Die Biene“ empfohlen hat, z. B. Weinstein säure, Salzsäure oder Zitronensäure, um die Invertierung zu unterstützen; solches Futter schadet den Bienen im Winter; auch Glaubersalz und Kochsalz sind im Winterfutter Gift und können die Völker zu Grunde richten, wenn der Reinigungsausflug nicht rechtzeitig erfolgen kann. Dagegen kann ein richtig zusammengestellter Teeaufguß in geringen Mengen nicht schaden, da es nur pflanzliche Beimengungen sind, die das Futter verdaulicher und angenehmer machen.

Und nun zum Lösungsverhältnis selbst. Ist das Zuckerwasser zu dünn, muß die Biene zur Erreichung der notwendigen Gewichtsmenge viel länger gefüttert werden, und auch die Rähmchenzahl muß zur Aufnahme eine viel größere sein. Der Ueberwinterungsraum wird zu groß und durch die viele Feuchtigkeit auch zu kalt. Kann die Biene bei rechtzeitiger Fütterung dieses Futter noch einklinken, dann wird sie sich durch zahlreiche Verdunstungsausflüge reichlich abarbeiten; denn eine Verdunstung im Stock ist bei schnell gereichtem Futter im kühleren Herbst nicht mehr möglich. Dünne Lösung ist den Bienen nicht zuträglich; kann auch leicht sauer werden; der Totenfall ist größer, und die Völker leiden unter Kälte und Nässe. Aus diesem Grunde ist bis jetzt stets als beste Lösung das Verhältnis 1:1 empfohlen worden.

Wie steht es nun mit dem Verhältnis 2:1? Es ist dies eine sehr dicke Zuckerlösung, weicht also ganz von dem von der Natur gebotenen Nektar ab. Da dieser jedoch nur in der heißen Jahreszeit von den Bienen eingetragen und das beschränkte Lebensalter der Sommerbienen durch immer neue Brut dauernd ergänzt wird, verursacht seine Eindickung keinerlei Schaden. Anders ist es im Herbst. Die Biene nimmt die Zuckerlösung in ihrer Honigblase auf und trägt sie sofort in ihre Zellen, ein Flug ist dazu nicht notwendig, sonst würde sie so dicke Lösung kaum nach Hause bringen, besonders auf weitere Entfernung. Ich habe da folgenden Versuch gemacht: Erst lockte ich die Bienen durch dünne Zuckerlösung in den Schleuderraum; nachdem sie sich gesättigt hatten und abfliegen wollten, schloß ich die Dachluke. Mit Leichtigkeit erhoben sich die Bienen und versuchten wieder durch die Luke ins Freie zu kommen. Sie waren auch imstande, längere Zeit am Fenster herumzufliegen und spritzten reichlich Wasser aus. Allmählich reichte ich dickere Zuckerlösung und fand, daß der Anflug immer schwerfälliger wurde, die Biene öfter ausruhen mußte und bald flugunfähig wurde.

Da sich nach Dr. Evenius die Fermente, die zur Verdauung unbedingt notwendig sind, im Bienendarm befinden, kann also eine Invertierung des Zuckerswassers gar nicht stattfinden; denn dasselbe kommt ja nur in die Honigblase, also nur höchstens ein Umtragen mit geringer Verdunstung. Also hat die Biene nur die Aufgabe, das Zuckerswasser soweit einzudicken, daß es dem Honig gleichkommt, und wir erleichtern ihr dies, wenn wir die Lösung dementsprechend verstärken. Auf eine spätere Verdauung im Darm hat die stärkere Zuckerslösung keinerlei Einfluß; denn die Biene nimmt die Nahrung wieder so auf, wie sie ihr zuträglich ist, und so dick wie Honig wird eine Zuckerslösung nie werden.

Wir müssen also eine doppelte Arbeitsleistung der Biene feststellen: 1. Die Verdampfung, diese geschieht durch äußere Einwirkung von Luft und Wärme, und 2. die Invertierung, diese kann nur im Darm vorgenommen werden, da sich die Invertase nur im Darm befindet. Ob und wie weit sich die Kopfdrüsen dabei beteiligen, muß von den Lehranstalten festgestellt werden.

Es wäre gut, wenn Erfahrungen über dickere Zuckerslösungen bekanntgegeben würden. (Auch ich bitte um Beurteilung dieser Frage! 3. Pf.)

Unsere Beuten wärmetechnisch betrachtet.

Von Helmut Paegold, Hammer-Sulau.

Bei verschiedenen Gelegenheiten wird jeder Imker schon einmal versucht haben, sich mit den Wärmeverhältnissen einer Beute zu beschäftigen; sei es beim Bau oder Kauf von neuen Beuten oder beim Vergleich der Beuten untereinander.

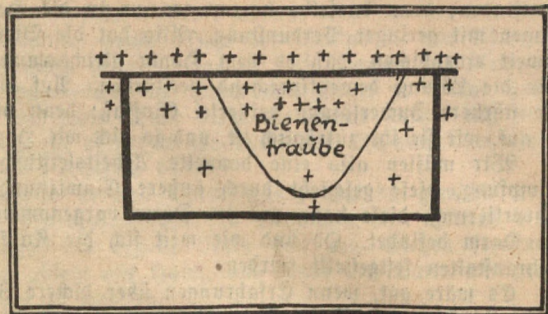
Die Beute, als Wohnung der Bienen, hat gleichzeitig den Schutz vor Regen und Schnee, vor allzu großer Kälte und Hitze, vor zu plötzlichen Temperaturschwankungen zu übernehmen. Daß dabei den klimatischen Verhältnissen des Aufstellungsortes Rechnung getragen werden muß, ist selbstverständlich, und niemand wird ungestraft auf den Gedanken kommen, eine noch so moderne und zweckmäßige Wohnung aus einer wärmeren Gegend zu verwenden. Schon in Deutschland sind die klimatischen Verhältnisse weitgehend verschieden. Die Beute aus einer Rhein-, Main- oder mancher bayrischen Gegend wird nicht ohne weiteres im rauheren Osten oder Norden aufgestellt werden dürfen. Eine Beute, die sich dort sogar im Freiland vorzüglich bewährt, wird hier vielleicht nur im geschützten Bienenhaus und gestapelt aufzustellen sein.

Die wärmetechnischen Grundlagen unserer heutigen Bienenwohnungen beschäftigen uns heute mehr denn je. Geregelter Wärmehaltung ist nicht nur für die Gesundheit unserer Völker, sondern auch für die Wirtschaftlichkeit der Bienenzucht wertvoll und wichtig. Sie hilft Honig ernten und Zucker sparen. Der Imker wird vor unnötigen Verlusten bewahrt.

Das Hauptmaterial moderner Beuten ist Holz. Stroh wird trotz seiner ausgezeichneten Eigenschaften immer seltener verwendet. Eine Verbindung von beiden Stoffen, einer inneren Holzverkleidung von etwa 10–15 mm Stärke und einem äußeren Strohring, hat sich vorzüglich bewährt und ist einer doppelwandigen Holzbeute gleichzusetzen. Das Holz, meist Fichte oder Tanne, muß gut gelagert, trocken und astfrei sein. Die Brettverbindungen sind stets zu federn und mit Kaltleim gut abzubinden, da der Wärmeabfluß an der jeweils dünnsten Stelle auch am größten ist. Filz- und Strohmatte geben dem Wintersitz im Innern den nötigen Wärmeschutz. Gut bewährt hat sich auch einfaches Zeitungspapier in mehreren Lagen. Die neuen Bauplatten, wie Kapag, haben sich als Außenschutz bei Wänden, Böden oder Decken gut durch ihre vorteilhaften Eigenschaften eingeführt. Als Innenschutz sind sie zu undurchlässig. Mit Stroh oder Holzwolle gefüllte Stoffkissen sind ebenfalls verwendbar. Ein allseitig abgeschlossener Luftraum wirkt als Wärmeschutz und gleichzeitig verhindert er, wir kennen es vom Doppelfenster, das Belaufen der Wände, d. h. die schädliche Stocknässe. Darum füllt man die Zwischenräume der Wände nicht mit zu feinem Material, das mit der Zeit eine feste Masse bilden würde, sondern nimmt kleine und gröbere Hobelspäne in guter Vermengung, damit stets ein ausreichender Luftraum erhalten bleibt.

Die äußere Form der Beute bzw. die des Wintersitzes wird bestimmt durch die Form des Rähmchens. Daß ein hohes Maß dem breiten in wärmetechnischer Hinsicht überlegen ist, wird dann klar, wenn wir bedenken, daß Wärme immer nach oben steigt, und die Biene etwa beim stehenden Normalmaß im Winter der Wärme nach oben wandern, im Sommer dagegen der Wärme nach unten ausweichen können. Wenn aber heute immer mehr dem liegenden Breitwabenmaß der Vorzug gegeben wird, so liegt das in der

leichteren Behandlung solcher Beuten begründet. Die Bienen beheizen beim Breitmaß durch das seitliche Zerfließen der Wärme ständig einen größeren Raum und entfernen sich



auch etwas von der günstigsten Form, der Traube. In diesem Falle muß auf besonders durchgebildeten Wärmeschutz und gute Durchlüftung geachtet werden; denn zur Wärmeerzeugung brauchen ja unsere Bienen die Frischluft ebenso nötig wie das Winterfutter.

Die Doppelwandung ist aus bereits erwähnten Gründen der einfachen Wand, sei diese noch so stark, überlegen. Deshalb sind unsere Beuten zumindest an der dem Wetter am meisten ausgesetzten Stirnwand doppelwandig gebaut. Bei Doppelwandung ist es auch möglich, schwächere Bretter, etwa 10—20 mm, zu verwenden. Dies beugt einem allzu starken Arbeiten und damit verbundenen Reißen des Holzes vor. Die Einfachwand von einer Brettstärke von 24—30 mm bleibt nur stapelfähigen Beuten, die sich gegenseitig schützen, aufsehbaren Honigkästen, Beuten in Bienenhäusern und wärmeren Gegenden oder Decken und Böden*) vorbehalten. Bei einem Breitmaß muß auch der Boden dann verdoppelt werden, wenn die Beute als Freiständer in kälteren Gebieten aufgestellt werden soll.

Die Füllung der Doppelwand muß aus lockerem Material bestehen. In den unteren Teil gibt man starke Hobelspäne oder zerknülltes Papier. Boden und Decke schwächer als 24 mm zu bauen, wird aus Haltbarkeits- und wärmetechnischen Gründen nicht empfohlen. (Fortsetzung folgt.)

Vom Bienenwolf.

In Nr. 6 des „Neuen Schlesischen Imkerblattes“ wird in der Rundschau über das Vorkommen des Bienenwolves in Schlesien berichtet. Hierzu möchte ich nachstehenden Beitrag bringen.

Während meiner 26 jährigen Wirksamkeit in der Revierförsterei Jedlitz (jetzt Antonia) im Kreise Oppeln habe ich den Bienenwolf jedes Jahr beobachten können. Ein Teil meines Reviers bestand aus Sanddünen, bestockt mit Kiefern-Altholz und zwischenliegenden Kulturen. Die Heide bildete den Bodenüberzug. Hier trat der Bienenwolf in Mengen auf. Während der Heideblüte richtete er unter den Flugbienen ungeheure Verheerungen an. Die alte Imkerweisheit „die Heide frißt die Bienen“ dürfte ihre Entstehung z. T. seiner Schädlichkeit verdanken. Jedenfalls waren meine Stöcke nach Beendigung der Heideernte immer sehr volkarm geworden. Er saß fast immer in etwa Brusthöhe auf der Sonnenseite der Stämme, flog von dort auf Fang aus und kehrte mit der Beute auf seinen alten Platz zurück. Auch Hummeln und andere Insekten, z. B. Marienkäfer, verschmähte er nicht.

Eine systematische Vertilgung des Bienenwolves halte ich für sehr schwer und mit durchschlagendem Erfolge für nicht ausführbar.

Zum Schluß noch ein Erlebnis. Während des Sprizens der Kulturen mit Bordelaiser Brühe (eine Mischung von Kupfervitriol, Kalk und Wasser) im August machte ich einmal meinen alten Haumeister, der auch imkerte, auf das Treiben des Bienenwolves aufmerksam. Hierüber war der gute Mann so aufgebracht, daß er in der Mittagspause mit einem Fichtenzweige Jagd auf den Räuber machte. Stolz zeigte er mir, als ich nachmittags die Arbeitsstelle wieder aufsuchte, eine Handvoll des getöteten Insekts.

B. Panitz, Hegemeister i. R. in Karlsmarkt, Kr. Brieg.

*) Auch der Boden ist stets doppelwandig zu machen. J. Pf.

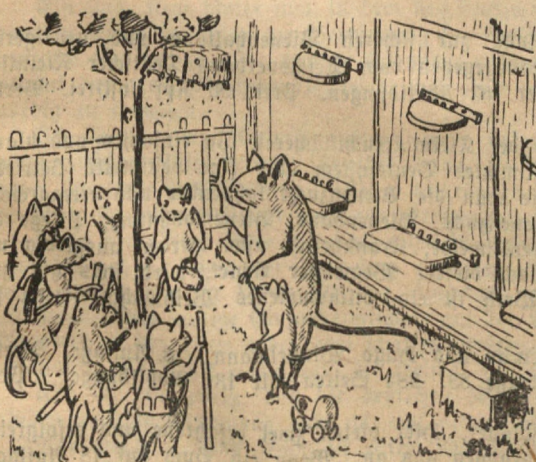
Anfängerreze

Eine wichtige Winterarbeit.

Das Jahr 1941 wird manchem Imker, nicht nur dem Jungimker, in dauernder Erinnerung bleiben, wenn dieselbe auch einen bitteren Beigeschmack hat. Auf vielen Bienenständen setzte im April bis Juni ein Sterben ein, wie man es noch nicht erlebt hatte. Das späte Frühjahr, die Kälte bis in den Juni hinein und der Mangel an Pollen ließ die Rosema voll zur Entwicklung kommen. Manch schöner Bienenstand glückte im Juli nur einem Trümmerhaufen. Statt der 40 guten Völker, die man im März noch voll Stolz betrachtete, waren noch 8 kümmerlinge vorhanden! Hätten wir günstiges Wetter und gute Pollen- und Nektartracht gehabt, wäre die Krankheit nicht so zur Entwicklung gekommen! Geschwächte, unterernährte Körper sind aber immer gute Nährböden für feuchthafte Krankheiten.

Nach Eingehen der Völker aber blieben in den Stöcken die Ansteckungstoffe zurück. Sie sind in den Waben und an den Wänden, Böden, Decken, Fenstern usw. als Sporen vorhanden. Selbst wenn nach Jahren ein solcher Bienenstock mit einem Schwarm besetzt wird, wird sich die Krankheit bald wieder zeigen. Darum gilt es jetzt, die Ansteckungstoffe gründlich zu beseitigen. Die Waben werden ausgeschnitten und möglichst im Dampfwachschmelzer ausgekocht. Durch den Dampf aber werden die Sporen abgetötet. Sind die Rähmchen noch gut und brauchbar, so werden sie sauber gemacht und im Waschkessel ordentlich in Sodablösung etwa 20 Minuten gekocht. Die Beute aber wird auch gründlich gesäubert: Zuerst entfernen wir die Wabenträger und verbrennen sie, sofern sie aus Holz sind. Dann nehmen wir einen Spachtel (Maler-Spachtel) und schaben die Wände, Böden und Decken scharf ab. Nun machen wir eine Sodablösung, mindestens 1 kg Kristallsoda auf 20 Liter Wasser, und waschen das Innere des Stockes unter Gebrauch einer Wurzelbürste mit der heißen Lauge sorgfältig aus. Auch das Fenster wird damit gesäubert. Ist dann die Wohnung ausgetrocknet, so besorgen wir uns eine Lötlampe, möglichst mit Breitrebrenner, und flammen die ganze Wohnung ordentlich aus. Man lasse die Stichflamme gut in die Ecken wirken, flamme auch das Flugloch von vorn und hinten aus. Das Holz kann ruhig etwas braun werden; denn dann haben wir die Gewißheit, daß alle Sporen abgetötet wurden. Die Rähmchenträger werden erneuert und wieder angenagelt. Zuletzt wird die ganze Wohnung noch einmal mit reinem Wasser nachgespült und zum Trocknen aufgestellt. So haben wir eine Wohnung gründlich entseucht, und wir können ohne Besorgnis wieder ein Volk oder einen Schwarm in diese setzen. Die Ansteckungsgefahr ist gebannt!

J. Pf.



„Nun Kinder, hier ist wirklich nicht auszukommen, das sind ja alles neue feste Kästen und die Fluglöcher sind auch so klein, daß man beim besten Willen sich nicht hindurchzwängen kann. — Also da wollen wir lieber wieder zurück zu Bummelmanns Bienenstöcken gehen, das sind alles noch so alte morsche Kästen von seinem Großvater mit großen runden Fluglöchern. Und dann, Kinder, solltet vielleicht die Bienen zu dicht am Flugloche sitzen, so daß ihr nicht ungehindert vorbeikommen könnt, dann besetzt Euch die Kästen von der andern Seite, da sind viel rissige und morsche Stellen und dort könnt Ihr euch ohne viel Mühe ein Schlupfloch nagen!“

Hütet Euch auch vor den Mausefallen; Bummelmann ist ja zwar noch nie so gemein gewesen, solche bei seinen Bienen aufzustellen aber immerhin. Denkt bei

Speckgeruch — und sollte er noch so verführerisch sein — kurzlich in so einer gräßlichen Falle einen schrecklichen Tod fand!

Und nun, Kleinen, du bleibst bei mir, ihr andern trollt euch! Wer meine Mahnungen recht beachtet, wird auch gut durch den Winter kommen und darf im nächsten Frühjahr heiraten und viel Kinder kriegen. Also auf ein frohes Wiedersehen im Frühjahr!“

Ed.

Was der Imker von der Bienenweide wissen muß.

Dr. F. Honig, Berlin-Hohenschönhausen, Schöneicherstr. 14 c.

Leitsatz: Auch Du mußt im kommenden Frühjahr 100 Weidenstecklinge zur Anpflanzung bringen!

1. **Schneebereen.** Frau Prof. Beutler hat den Nektarwert der Schneebere unter sucht. Zusammenfassend schreibt sie wörtlich: „Vom Frühjahr bis zum Herbst bringt die Schnee- beree immer neue nektarspendende Blüten. Diese erwiesen sich als ertragreich an allen Orten. Die Schneebere kann anscheinend auf allen Böden als Nektarweide empfohlen werden.“ — Unbewurzelte Schneebereenstecklinge können im Herbst und im Frühjahr gepflanzt werden. Überall ist Platz dafür.

2. **Weiden.** Durch Pflanzen von Stecklingen beschafft man sich billig den notwen- digen Vorrat für das Frühjahr. Wer Stecklinge will, muß jetzt bestellen. 1 Päckchen (2 kg, ungefähr 100 Stecklinge) mit Steckholz von 2—3 Sorten kostet 2 RM bei Vor- auszahlung auf Postcheckkonto 22 730 Nürnberg, Bienenweideauschuß. Lieferung er- folgt ab Februar entsprechend dem Eingang der Bestellungen.

3. **Zuschuß für Obstbaumpflanzungen.** Auch heuer gewährt das Reich wieder Zuschüsse für Anpflanzung von Obstbäumen. Auskünfte erteilen die zuständigen Kreisbauernschaften.

4. **Welche Erfahrungen** hast Du, Landwirtimker, heuer beim Samenbau von Phazelle, einjährigem und zweijährigem Riesenhonigklee gemacht?

5. Imker, teilt mir Eure **Beobachtungen** über das Honigen des Saflors, der Herbst- bienenweide mit Senf, Phazelle, einjährigem Riesenhonigklee usw. umgehend mit.

Bücherschau.

Imkers Jahrbuch und Taschenkalender 1942. Verlag von Fritz Pfennigstorff, Berlin.

Rund 400 Seiten mit 25 Abbildungen. Preis postfrei 90 Kpf.

Seit vielen Jahren ist dieses Jahrbuch ein treuer Freund und Berater der Imker- schaft geworden. Neben Monatsanweisungen und vielen Tabellen findet man gediegene Aufsätze über alle Gebiete der Imkerei. Vielen Kameraden wird das „Kleine Wörter- buch der Bienenzucht“ willkommen sein, da er die Stichworte für alle vorkommenden Fragen beantwortet findet. Desgleichen auch die alphabetische Zusammenstellung: Was der Imker vom Bienenrecht wissen muß. Ueber Bienenkrankheiten und Schädlinge berichtet nach den neuesten Forschungen Prof. Dr. Borchert. Bienenweide, Körwesfen, Bienenpflege usw., alles kommt zu seinem Recht. Auch dieser Jahrgang reiht sich den früheren würdig an. — Er kann bei der Schriftleitung in Korfenz bestellt werden. Am einfachsten durch Einzahlung des Betrages auf mein persönliches Postcheckkonto Breslau Nr. 675 62. — Sehr empfohlen!

Ertragreiche Bienenwirtschaft. Anleitung zur sicheren Bienenhaltung und gesteigerten Honig- und Wachsge Gewinnung. Herausgegeben vom Reichsverband Deutscher Kleintier- züchter e. V., Reichsfachgruppe Imker. 62 Abbildungen. Preis 90 Kpf postfrei. Verlag Fritz Pfennigstorff, Berlin.

Dieses Werk bildet den 13. Band der Kleintierzuchtbücherei. In einfachen und klaren Worten, ohne Anlehnung an ein bestimmtes Beutefsystem oder eine bestimmte Betriebs- weise wird hier ein Weg gezeigt, wie man die Bienenzucht lohnender und ertragreicher gestalten kann. Alle Fragen der Bienenzucht, Bienenhaus, Bienenwohnung, Pflege der Bienen, Zuchtfragen, Wanderung, Bienenweide, Krankheiten usw. werden ausgiebig und vorurteilsfrei behandelt. Wer sich nach diesem Wegweiser richtet, wird stets gut zum Ziele kommen. Auch dieses kleine Werk ist ein willkommenes Weihnachtsgeschenk für den Imker. — Bestens empfohlen!

Anleitung zum Obstbau. Von Ed. Lucas und Hugo Winkelman. 18. Auflage. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart-S., Olgastraße 83. 284 Seiten mit 131 Abbildungen. Preis gebunden 3,50 RM.

Imker sind fast immer auch Obstbauer. Hier bieten zwei erfahrene und erfolgreiche Obstzüchter ihre Kenntnisse und Erfahrungen uns an. Wenn ein Buch auf 18 Auflagen zurückblicken kann, zeigt es uns schon, daß man es mit einem wertvollen Werk zu tun hat. Minderwertiges kauft man nicht! Alle Fragen des Obstbaus werden gründlich, sachgemäß und verständlich behandelt, und die vielen klaren Abbildungen unterstreichen das Gesagte. Das Buch kann allen Gartenbesitzern bestens empfohlen werden. **Iul. Pfigner.**